

## **Predigt am 5. Juli .2020**

Predigttext Röm 12, 17-21:

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Liebe Schwestern und Brüder,

ist Ihnen an dem Text auch etwas aufgefallen? Fehlte da nicht etwas, so eine Art Ausrufungszeichen? Gerade wenn es um sittliche oder moralische Ermahnungen geht hören wir doch oft ein Wenn-Dann. Wenn du dieses tust oder nicht tust, dann geschieht dir dieses oder jenes. Hinter der Ermahnung steckt gleich eine Strafandrohung. Oder auch eine Belohnung. Bis auf eine Ausnahme hören hier wir nichts dergleichen. Und das mit dem glühenden Kohlen auf dem Haupt des Anderen ist weder Strafandrohung noch Belohnung.

Und ein Zweites fällt auf. Wir leben in einer Gesellschaft, die fast ausschließlich Geben und Nehmen kennt. Wobei das Nehmen oft stärker betont wird als das Geben. Auch hier, bei Paulus ist nur von Geben die Rede.

Der Christ soll nur Gutes tun, mit allen Menschen in Frieden leben, ja, sogar dem Feinde Essen und Trinken geben.

Ist Paulus so weltfremd, ist die Botschaft des Christentums so weltfremd, dass sie das Verhalten des Christen nur einseitig sieht, nur im Gutes tun, nur im Geben? Ich will dazu von ein paar Erfahrungen aus dem eigenen Leben erzählen.

Viele Menschen scheuen davor zurück, sich ohne Gegengabe etwas schenken zu lassen. Als wir vor vielen Jahren die Kinderfahrräder unserer Kinder aus denen sie herausgewachsen waren, verschenken wollten, gab es Widerstand. Denn die Frau wollte uns partout etwas dafür geben oder bezahlen. Beschenkt zu werden verpflichtet. Lieber hätte sie verzichtet als die Räder ohne Gegenleistung anzunehmen. Das Gute das wir tun wollten, wurde zur Belastung. Wir waren enttäuscht.

Vor einigen Jahren bekamen wir neue Nachbarn. Mit denen erlebten wir das Gegenteil, sie ließen sich etwas schenken, mal Früchte aus dem Garten, mal eine Hilfeleistung. Und sie bedankten sich frohen Herzens und mit freundlichen Worten, ohne sofortige Gegenleistung. Da macht es Freude, Gutes zu tun. Und das nachbarschaftliche Verhältnis ist beispielhaft.

Weiter. Vor vielen Jahren hatten wir eine Geldforderung, aus einer Streitsache. Wir hätten das Geld wahrscheinlich durch ein Gerichtsfahren erhalten können. Aber wir haben uns die Frage gestellt, ob es sich lohnt wegen eines eher geringen vierstelligen Betrages den Klageweg mit allen seinen nervlichen Beanspruchungen zu beschreiten. Wir haben darauf und damit auch auf das Geld verzichtet. Und haben es nicht bereut. Wir mussten nicht am Bettelstab gehen und unsere Nerven blieben geschont.

Ist's möglich, so habt mit allen Menschen Frieden, sagt uns Paulus. Frieden zu halten hat einen Nebeneffekt: Es gibt uns einen inneren Frieden.

Ich denke, dass Paulus so etwas mit seinen Ermahnungen meint. Es geht ihm nicht um eine Moralpredigt an die Christen in Rom, damit sie als gute Christen im heidnischen Umfeld erkennbar sind oder gar damit sie vor Gott als Gutmenschen dastehen. Sicher hat es auch in Rom Menschen gegeben, die keine Christen waren, aber dennoch solche positiven Moralvorstellungen hatten.

Und bei Gott Pluspunkte sammeln? Wir wissen, dass das nicht geht. Wir sind mit Schuld und Sünde behaftet, mehr als wir jemals durch Guttaten ausgleichen könnten. Unsere Ichsucht, unsere Lieblosigkeiten, unsere unbedachten Worte, unsere Selbstgerechtigkeiten, aber auch unser Unglaube, unser mangelndes Vertrauen und unsere Zweifel wiegen immer mehr. Wir müssen, nein, dürfen auf Gottes Gnade und Vergebung hoffen.

Ein drittes Beispiel. Als Jugendlicher kannte ich vom Ruderclub einen Senior. Er bleibt mir unvergesslich. Nicht nur weil er mit 83 Jahren immer noch kräftig im Boot mit uns ruderte. Sondern weil er oft sagte: Ich bin ein Egoist. Ich bin Egoist, weil ich danach trachte, mich freuen zu können. Und am besten geht das, wenn ich sehe, wie andere sich freuen, wenn ich ihnen eine Freude mache.

Das hört sich etwas verworren an. Aber es machte ihm selbst große Freude, anderen eine Freude zu machen. Ich weiß nicht ob er im Glauben stand, aber den Worten Paulus ist er auf jeden Fall gefolgt:

Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Und bei Albert Köppen zeigte sich, Gutes zu tun, hat auch für den, der es tut, eine gute Seite.

Zuletzt: In den Medien hört oder liest man manchmal, dass nach einem Strafprozess die Geschädigten sagen, sie hätten nun, mit der Bestrafung des Täters, ihren Seelenfrieden gefunden.

Seelenfrieden durch Bestrafung? Gewiss, der Richter hat an Stelle des Staates, an Stelle der Gemeinschaft und zu ihrem Schutz einen Täter nach den Gesetzen zur verurteilen. Das Gericht ist aber eine weltliche Einrichtung und das Urteil ein weltliches.

Entscheidend für den Menschen sind aber Gottes Gericht und Gottes Urteil. Jeder muss sich selbst vor Gott für seine Taten verantworten, auch der Verbrecher. Mein ist die Rache, spricht Gott. Und auch die Vergebung, können wir hinzufügen. Vergebung durch den Glauben an Jesus Christus, seinen Tod am Kreuz, seine Auferstehung. Die Gnade der Vergebung Gottes ist sozusagen der Weg ins ewige Reich Gottes. Darum sollen auch wir vergeben. Seelenfrieden finden wir nicht durch Bestrafung anderer, sondern indem wir vergeben,

Ich fasse zusammen. Paulus will uns keine Moralvorschriften machen. Er will uns daran erinnern, wie sich Christen in der Nachfolge Jesu verhalten sollen, damit ihre Nachfolge auch eine solche ist und bleibt. Jesus hat nicht vergolten oder bestraft, hat nicht nach Rache gerufen, als er am Kreuz hing. Er hat Kranke geheilt, Hungrige gespeist, Sündern die Vergebung zugesprochen, Trauernde getröstet. Weil er die Menschen liebte. Darum sollen wir das Böse mit Gutem überwinden und unsere Nächsten lieben. Selbst die, die gegen uns sind.

Dann wird auch uns Liebe, Nächstenliebe, erwiesen und gezeigt.

Einer trage des Anderen Last. So sagt es der Wochenspruch. Und manchmal sind wir der Andere, dessen Last mitgetragen wird.

Amen.

Jürgen Heitmann, Prädikant